

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 8

Artikel: Jugend und Armee : nicht der "Hut", der Kopf ist entscheidend
Autor: Wetter, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend und Armee:

Nicht der «Hut», der Kopf ist entscheidend

**Von Oberstdivisionär Ernst Wetter
Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen**

Von 42 100 im Jahre 1968 ausgehobenen Schweizerbürgern konnten 83 Prozent als diensttauglich bezeichnet werden. Eine recht hohe Zahl. Sie beweist, wie stark unser Milizsystem in der Lage ist, die ganze Wehrkraft des Volkes auszuschöpfen. Und nicht nur die Wehrkraft, sondern auch die gesamte fachtechnische Qualität und Intelligenz.

Von den rund 37 000 als dienst- oder hilfsdiensttauglich ausgehobenen Rekruten hatten sich 19 geweigert, Militärdienst zu leisten. Im Vorjahr waren es 18 gewesen. Die Zahl blieb also praktisch gleich. Der Hauptgrund war religiöse Unvereinbarkeit mit dem Militärdienst (Zeugen Jehovas).

Gestiegen ist aber die Zahl derer, die es ablehnen, eine Waffe zu tragen und daher den Sanitätstruppen zugeordnet werden müssen, nämlich von 297 Rekruten im Jahre 1967 auf 401 Rekruten im Jahr 1968.

Positive Einstellung zum Militär

Im Jahre 1964 wurde eine umfassende Meinungsforschung bei Rekruten, Unteroffizieren und Offizieren im Alter von 20 bis 24 Jahren in Rekrutenschulen durchgeführt. Die Wehrmänner wurden auch über ihre Einstellung zur Landesverteidigung befragt. Zwei Drittel erklärten, unsere militärische Landesverteidigung sei das sicherste Mittel, um unsere Freiheit zu bewahren und unseren Willen für die Neutralität zu beweisen.

Auf die Frage, wie sie die gegenwärtigen Wehranstrengungen beurteilten, antworteten

- 65 Prozent die Wehranstrengungen sind zu vergrössern
- 23 Prozent das Gegenwärtige ist weiterzuführen
- 5 Prozent die Wehranstrengungen sind herabzusetzen
- 5 Prozent die militärische Verteidigung ist aufzuheben
- 2 Prozent keine Antwort

Beinahe 90 Prozent der jungen Wehrmänner befürworten demnach die Landesverteidigung mit all ihren Konsequenzen.

Die Jugend im vormilitärischen Al-

ter, also in den Gymnasien, ist allerdings fast zur Hälfte anti-militäristisch eingestellt, vorab in den grossen Städten. Die Zahl ist im Zunehmen begriffen und wird auch weitere Jahrgänge der Jugendlichen beeinflussen. Wenn man diese Fünfzehn- bis Neunzehnjährigen fragt, weshalb sie gegen das Militär seien, können sie meist keine exakte Begründung geben. Die Jungen machen sich auch nicht viel Gedanken darüber, sondern sind einfach dagegen, nämlich gegen das System. Für viele ist die Armee ein notwendiges Übel.

Wer älter und reifer wird und damit selbst in das Establishment hineinwächst, muss erkennen, dass es eine Ordnung, ein System, einen Staat und schliesslich eine Armee geben muss.

Glücklich, eine Rekrutenschule zu bestehen

Die Meinungsforschung stellte auch die Frage, warum die jungen Wehrmänner sich glücklich schätzten, eine Rekrutenschule zu bestehen. Sie antworteten (mehrere Antworten waren möglich):

- um härter zu werden 52 Prozent
- um schiessen zu lernen 48 Prozent
- um neue Freunde zu gewinnen 47 Prozent
- wegen Charkterschulung 35 Prozent
- aus Bürgerpflicht 26 Prozent
- um beruflich weiterzukommen 24 Prozent
- um Vorgesetzter zu werden 14 Prozent

Auf eine Prozentzahl muss näher eingetreten werden: 52 Prozent der Rekruten hoffen, dass sie der Militärdienst körperlich und sportlich entwickelt! Was heisst das?

Professor Corboz, Chef des wehrpsychologischen Dienstes, kommt zum Schluss: «Legte früher die Jugend grössten Wert auf Gemeinschaftssinn, so belegen heute bei ihr Selbstachtung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit die ersten Ränge der moralischen Wertstufen. Was den jungen Mann persönlich aufwertet, was ihn in seiner *Selbstachtung* steigen lässt, wird von ihm angenommen. Dies gilt mili-

tärisch-psychologisch für die Rekrutenschule, welche noch in den breitesten Schichten des Volkes und der Jugend als Schwelle zum Mannesalter gilt. Um diese Bewährungsprobe zu bestehen, sind die meisten Jugendlichen bereit, körperliche und seelische Belastungen auf sich zu nehmen, die ihnen im bürgerlichen Leben meist erspart blieben. Mit dieser Forderung der charakterlichen Reifung, namentlich im Sinne einer zielgerichteten, einsatzbereiten und entsagenden Haltung, bildet die Armee der jungen Generation gegenüber ein unentbehrliches Gegengewicht zu den oft verwöhnenden, verweichlachenden Tendenzen einer Konsumgenossenschaft und Wohlstandsgesellschaft.»

Sagen die Straffälle etwas aus?

Im Zusammenhang mit einer Untersu-

chung über die Frage, ob sich die Grundwelle der Auflehnung eines Teiles der heutigen Jugend gegen alles Konventionelle auch im Disziplinarstrafwesen der Rekrutenschulen in irgendeiner Weise bemerkbar mache, wurden die Disziplinarstraffälle der Rekrutenschulen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen der letzten zehn Jahre zusammengestellt. Erfasst wurden 34 074 Wehrmänner, also eine recht breite Basis, die aussageberechtigt scheint.

Bei den Offizieren und Unteroffizieren sind die Straffälle fast konstant geblieben. Bei den Rekruten kann aber eine eindeutige Abnahme der Strafen festgestellt werden. Daraus geht hervor, dass sich die negative Einstellung der über 26 000 erfassten Rekruten zum Militär auf jeden Fall in Bezug auf die Disziplin der letzten zehn Jahre in keiner Weise ausgewirkt hat.

Hat sich die Jugend in den letzten Jahren geändert?

Prof. Corboz, Chef des wehrpsychologischen Dienstes, kommt zum folgenden Ergebnis:

In biologischer Hinsicht zeichne sich die Jugend durch den früheren Beginn der Pubertät, verbunden mit einer Zunahme des Längenwachstums aus. Die körperlich beschleunigte Entwicklung gehe nicht immer mit einer entsprechenden charakterlichen Reifung einher.

Die Intelligenz der Gegenwartsjugend sei nicht anders als die der früheren. Es mache sich einzig eine Verlagerung der Interessen in mathematisch-naturwissenschaftlicher sowie in technischer Richtung bemerkbar.

Der grösste Unterschied sei aber in der charakterlichen Entwicklung zu verzeichnen. Die Jugend geniesse heute grössere Freiheit und sei daher weniger autoritätsgläubig. Sie gewinne dadurch an Selbstvertrauen und Selbstständigkeit, sei aber kritischer. Die Autorität werde nicht verworfen, aber der Jugendliche verlange eine stärkere persönliche Fundierung der Autorität.

Wissenschaftliche Untersuchungen hätten ergeben, dass von einem Sinken des moralischen Niveaus nicht die Rede sein könne.

In den sittlichen Werturteilen lägen heute im Vordergrund: Selbstachtung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Die Jungen geben dem Militär zu schaffen

Schenkt man diesen Zahlen und Erhebungen allein Glauben, könnte man zur Annahme geneigt sein, dass im Garten der vaterländischen Gesinnung alles zum besten bestellt sei. Dem ist aber nicht so. Man muss auch die Nebengeräusche und Untertöne hören und die sich abzeichnenden Symptome erkennen.

Wir werden einer unruhigen Zeit entgegen gehen. Die Jungen werden dem Militär immer mehr zu schaffen geben. Heute haben wir es noch leicht, sie in den Griff zu bekommen, aber schon morgen wird es anders sein. Und die Frage stellt sich: Wer hat sich anzupassen? Das Militär oder die Jugend? Oder vielleicht beide?

Dr. med. Baumann, Chefpsychiater des Fliegerärztlichen Institutes, hat errechnet, dass die Jugendlichengruppe heute zehn bis fünfzehn Jahrgänge umfasse, was rund 20 Prozent der Bevölkerung entspreche. Als Folge davon sei zu erwarten, dass allein die Grösse der Gruppe Anlass zur sozialen Aktivität und zum Druck auf die Gesellschaft gebe und dass diese 10 bis 15 Jahre um ihrer selbst willen gelebt werden und nicht als Übergangszeit verstanden werden können. Er schreibt weiter darüber:

«Nun ist eine soziologische Gruppe etwas Abstraktes; handlungsfähig und greifbar wird sie erst in ihren Exponenten. Dabei kann es sich um Führer, aber auch wie in unserem Falle um Extremhaltungen handeln, welche von der Grosszahl nicht unbedingt imitiert werden, mit denen sie sich aber zumindest in gewissem Grade identifiziert. Seit dem 2. Weltkrieg haben wir solche Extremhaltungen in Form der Kellerexistentialisten, der Mods, der Rockers, der Gammler,

Welches ist der beste Lautsprecher?

Es gibt deren etwa fünfhundert. Nach Prospektaten ist jeder ein Wunder. Leider kein ganz reines. Jedem gefällt ein anderer. Geschmacksache? Wie bei farbigen Postkarten: schaurig schön, aber verfärbt, musikalisch falsch, unnatürlich. Es gibt eine Ausnahme: JansZen! JansZen-Lautsprecher sind unhörbar. Sie tönen nicht, sie sind neutral. Sie geben genau das von sich, was man hineingibt. Durch JansZen hindurch also frische, klare Musik. «Und wenn er irgendwo schlecht tönt», schreibt G. J. Holt in einem Testbericht, «ist der Fehler am Verstärker oder am Pickup zu suchen.» Aber nicht mit Worten, mit Ihren eigenen Platten möchten wir Sie überzeugen. Durch einen Simultan-Hörttest. JansZen Lautsprecher sind SEV-geprüft.

bopp

Arnold Bopp, Klangberater, 8001 Zürich
Limmatquai 74, 1. St., Tel. 051/32 49 41

Beatniks und Hippies gesehen. Tatsächlich handelt es sich bei diesen Beispielen immer um eine kleine Zahl von jungen Leuten, gewissermassen der Spitze des Eisberges, unter der sich die grosse und immer grösser werdende Zahl derjenigen verbirgt, welche sympathisieren und sich identifizieren. Einig ist sich die ganze Gruppe vor allem in ihren negativen Gefühlen. In der Ablehnung der Politiker, der Militärs, der Erziehungsinstitute, der Kirche und anderen Formen des Establishments, kurzum der ‚Alten‘, die als Leitbilder auf keinen Fall mehr in Frage kommen.

Was ist nun im selben Zeitraum bei den ‚Alten‘ passiert? Ich glaube, dass man schlicht und einfach vom Untergang des Patriarchates sprechen kann. Von der Zerstörung jener Strukturen, welche dem älteren Manne die Herrschaft ermöglicht haben.»

Das Milizsystem ist gut

Die Beibehaltung unseres Milizsystems ist der beste Garant dafür, dass der Wehrwille des Schweizer Volkes (und damit auch der jungen Generation) aufrechterhalten bleibt.

Da der Wehrwille direkt vom wehrpflichtigen Teil des Volkes, indirekt von der ganzen Bevölkerung abhängig ist, müssen beide zur Armee, als dem Mittel für die Verteidigung der Nation gegen bewaffnete Angreifer von aussen und innen, positiv eingestellt sein.

Die Landesverteidigung kann aber nur dann uneingeschränkt bejaht werden, wenn auch der Staat als solcher bejaht wird. Da viele der jungen Leute politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Einzelfragen unseres Staates in Zweifel ziehen (zum Teil mit Recht), wird für sie auch die Landesverteidigung in Frage gestellt.

Oft fehlt es andererseits den jungen Leuten aber auch an staatsbürglicher Ausbildung und Einsicht. Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, diese Lücke zu schliessen — nicht während des Militärdienstes, sondern in dem für ein Verständnis richtigen Alter von 16 bis 19 Jahren,

also vorab in den Mittelschulen und Lehrjahren.

Im grossen und ganzen kann man aber feststellen, dass das Milizsystem unserer Armee, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den sicheren Rückhalt im Volk und im einzelnen Bürger findet.

Militärische Bescheidenheit ist Defaitismus

Eine negative Einstellung zum Militär findet sich in der Begründung, die Armee werde sich in einem künftigen Krieg nicht behaupten können.

Zweifel entstehen, weil man

- von der rasanten Entwicklung neuer Kriegsmittel der Gross-Staaten beeindruckt wird (Atomwaffen, Biologische Kriegsführung, Lenkwaffen jeder Art);
- andererseits von der Schweizer Armee hinsichtlich Mittel und Führung nicht überzeugt ist.

Es ist verständlich, dass Jugendliche oder junge Wehrmänner noch keinen Überblick über die Rüstung haben und drüben und über die Gesamtheit der eigenen Wehranstrengung haben. Es ist aber auch verständlich, dass sie unsicher werden, wenn sie die oft sehr gegensätzlichen Meinungen der militärischen Führer, der Politiker, der einzelnen Wehrmänner hören, über das, was unsere Armee ist und kann, und was sie an Mitteln nötig hat.

Es sollte uns aber leicht fallen, dem jungen Wehrmann einen Überblick über unsere Armee zu geben und ihn über die Kampfkraft zu überzeugen. Dass es immer noch soviele gibt, die Zweifel hegen, zeigt uns, dass wir zu wenig in dieser Richtung tun. Militärische Bescheidenheit auf diesem Gebiet ist Defaitismus.

Über Sinn und Zweck der Armee ist daher eingehender als bisher zu orientieren, wobei vor allem aktuelle Ereignisse in der Weltpolitik (Israel, Tschechoslowakei, Grenzverletzungen usw.) als Anknüpfungspunkte zu nehmen sind. Keine trockene Abhandlung über unsere Armee, sondern unsere

Stärke stets an aktuellen Beispielen explizieren.

Um den anti-militaristischen Strömungen entgegenzutreten, sollte klar gemacht werden, dass der Sinn unserer Armee in der Erhaltung des Friedens liegt.

Hüten wir uns vor Vorurteilen

Hüten wir uns vor falschen Vorstellungen oder Vorurteilen bezüglich der Jugend. Schlimm ist es um die Jugend bestellt, wenn sie ebenso konservativ wie das Alter ist.

Ist sie verweichlicht? Nein! Diejeni-

Mit Lautstärke allein ist es nicht getan



gen, die Ja sagen, können höchstens die verminderte Marschüchtigkeit ins Feld führen. Ist diese so wichtig? Gibt es nicht genug andere Beweise, dass die junge Generation gewillt und befähigt ist, grosse körperliche und seelische Belastungen auf sich zu nehmen? Ich glaube, ja.

Erinnern wir uns an die Meinungsforschung und an die 52 Prozent, die deshalb gerne eine Rekrutenschule bestehen, um körperlich härter zu werden.

Sind etwa die Turnnoten bei der Aushebung zurückgegangen? Nein!

Leisten heute die Wehrmänner in den Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen keine Märsche mehr von 30, 50 und 100 km? — Doch, sie marschieren, und zwar fast ohne Marschorden.

Setzen sich die jungen Leute heute nicht mehr ein? — Doch, sofern sie einen Sinn sehen.

Hüten wir uns auch, den Wohlstand mit der Verweichung in Übereinstimmung zu bringen. Wohlstand ist nötig und gut. Durch den Wohlstand verlieren wir das militärische Fussvolk, aber wir gewinnen das Fachpersonal, die Motorfahrer, die Kopfarbeiter, die Intellektuellen.

Der Weg zur Jugend

Wir müssen die jungen Wehrmänner anders behandeln als früher. Aber deswegen verliert die Armee weder das Gesicht noch wird sie untüchtiger.

Hier ein paar konkrete Punkte:

1. Förderung des Dialogs mit den Jungen. Mehr Aussprachen. Das setzt allerdings seitens der militärischen Vorgesetzten und Instruktoren voraus, dass sie

- zuhören und schweigen können;
- auf Belehrungen und sogenannte Erfahrungen, die sie gemacht haben, verzichten;
- bereit sind, ebenfalls noch lernen zu wollen.

Der einzige Weg, der zu den Jungen führt, geht dahin, dass wir sie als Erwachsene und Partner behandeln. Falls dies nicht klar genug ist, sei der

Engländer Burke, der von 1729 bis 1797 gelebt hat, zitiert: «Die Arroganz des Alters muss sich damit abfinden, von der Jugend zu lernen.»

2. Sachliche Erläuterungen über die Tätigkeit.

Die Erziehung der heutigen Jugend zur Selbstständigkeit macht sie selbstbewusster, aber auch kritischer. Rekruten und Kader wollen den Sinn einer militärischen Übung verstehen, erst dann sind sie bereit, sich körperlich und geistig dafür hinzugeben.

3. Der junge Wehrmann will nicht als Nummer in einer anonymen Gesellschaft behandelt werden, sondern individuell als denkender Kopf, als Persönlichkeit. Er empfindet es besonders, wenn er glaubt, im Militärdienst durch systematischen Abbau seine — kaum erstarkte — Persönlichkeit wieder verschwinden zu sehen.

4. Die Belohnung guter Leistungen wirkt stimulierend, weil es dann weniger darauf ankommt, für das Militär etwas zu leisten, sondern für sich selbst. Was den jungen Mann persönlich aufwertet, was ihn in seiner Selbstachtung steigen lässt, wird von ihm angenommen.

5. Die Jugendlichen reagieren auf Korrekturen empfindlicher als früher. Stark negativ wirken sich ungerechte oder ätzende Kritiken aus. Loben wir also etwas mehr.

6. Und schliesslich: keinen langweiligen Dienstbetrieb, das heisst keine langen Wartezeiten und den Unterricht nicht auf den Dummsten ausgerichtet.

Gradabzeichen schaffen keine Autorität mehr

Männer heute in den Rekrutenschulen auszubilden und zu führen, ist für Instruktoren schwieriger als zur Zeit, da sie selbst zwanzig Jahre alt waren. Die Schwierigkeit liegt weniger im Stoff, der zwar kenntnis- und umfangmäßig stark zugenommen hat, als in den zwischen-menschlichen Beziehungen.

Über die Hälfte aller Instruktoren, die als Ausbilder in den Rekruten-

schulen tätig sind, wuchsen in einer Zeit auf und erlebten ihrerseits die Rekruten- und Kaderschulen, da der militärische Vorgesetzte, der Lehrer, Vater und Pfarrer eine Autoritätsperson war. Zum Teil wurde damals auch das Befehle-geben von oben nach unten als Erziehungsprinzip schlechthin praktiziert.

Mit diesem ist es vorbei. Die Personal-Autorität, nur weil der andere ein Vorgesetzter ist, gilt nicht mehr viel.

Es wird nicht mehr anerkannt, was über dem Kopf auf dem Hut vorhanden ist, sondern nur noch, was unter dem Hut im Kopf vorhanden ist.

Kurz ausgedrückt: Die Gradabzeichen schaffen keine Autorität mehr.

Auf mich kommt es an!

Der Auftrag an den militärischen Ausbilder ist im Dienstreglement klar festgelegt. Es geht darum, den Rekruten Disziplin und sicheres Können beizubringen, auf denen, wie es in Ziffer 40 heisst, die Kriegstüchtigkeit beruht. Daran wird auch fürderhin nicht gerüttelt.

Dem Ausbilder stehen, trotz mancher Vorschriften, viele individuelle Wege offen, die Ziele zu erreichen.

Zuerst muss er versuchen, die Mentalität der jungen Leute zu verstehen, mindestens aber kennen zu lernen. Dann gilt es zu prüfen, wie er am besten die jungen Wehrmänner beeinflussen kann. Das Wort erziehen wäre zu viel gesagt.

Die Hauptanstrengung richtet sich dabei weniger auf die eher seltenen schweren Fälle der Undisziplinierten und der Befehlsverweigerer, als auf die relativ grosse Menge der Unschlüssigen, Gleichgültigen, Lustlosen, in Warte-Stellung-Befindlichen und auf alle die, denen man das Militär vor Beginn der Rekrutenschule angeschwärzt hatte.

Art und Weise des Umganges mit jungen Wehrmännern muss so sein, dass sie sagen: Auf mich kommt es an!

Das ist unsere grosse Chance. Und das ist auch unser Ziel.